

Die Grundlagen der Erkenntnis bei Rudolf Steiner und Ken Wilber

Woher wissen wir was wir wissen? - Das „Denken“ Rudolf Steiners und Ken Wilbers IMP

- eine Studie -

Inhalt

Einleitung	2
Woher wissen wir, was wir wissen?	2
Die Perspektiven des in der Welt seins – der Integral Methodologische Pluralismus (IMP) bei Wilber	3
Absolute und relative Erkenntnis	4
Das „Denken“ in der Philosophie der Freiheit (PdF)	5
- Beispiele für das Denken-A, und die Verbindung von Denken-A und Denken-R	
- Allgemeine Beispiele für die Gegenüberstellung von Wahrnehmung (Beobachtung, Phänomen, Fühlen) und Denken-R (Begriff, Gesetzmäßigkeit, Zusammenhänge, Verknüpfungen, Organisation)	
- Beispiel für die Bedeutung des Erkennens von Hintergründen („Beweggründen“) dessen was wir wahrnehmen und was uns „treibt“.	
- Der bedeutende Unterschied zwischen Zone 1 (Phänomenologie) und Zone 2 (Strukturalismus)	
- Der bedeutende Unterschied zwischen Zone 1 (Phänomenologie) und Zone 5 (Autopoiesis, Kognitionswissenschaft, Neurobiologie)	
- Die Ähnlichkeit des „Denkens“ mit den „Perspektiven“ bei Wilber	
- Die wechselseitige Beeinflussung der Perspektiven mit- und untereinander, und deren Erforschung durch das Denken-R	
- Absolutismen	
- Ich-Transzendenz und Objektivität	
- Die Größe der Subjektivität (Zone 1)	
- Metaphysik	
- Der Mythos des Gegebenen	
- Intersubjektivität und Kultur	
- Freiheit	
Ausführung 1: Die Perspektiven des in der Welt seins – der Integral Methodologische Pluralismus bei Wilber	17
Ausführung 2 Ken Wilber: die Perspektiven und ihre Entstehung	24
Ausführung 3: Die 8 Zonen/Perspektiven/Ereignishorizonte	26

Einleitung

In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, die Erkenntnistheorie von Rudolf Steiner, wie er sie in seinem Buch *Philosophie der Freiheit* (PdF) dargestellt hat, dem von Wilber entwickelten Integral Methodologischen Pluralismus (IMP) beschreibend gegenüberzustellen, und – bei Beachtung von Unterschieden – besonders die Gemeinsamkeiten herauszustellen. Dazu werde ich zuerst den IMP Wilbers vorstellen, um dann – auf der Basis von Zitatstellen aus der PdF – Steiners Sicht darzulegen.

Woher wissen wir, was wir wissen?

Wissen wir erst, was wir von der Welt zu halten haben, dann wird es ein leichtes sein, uns auch danach einzurichten¹. (100)

Sowohl Steiner wie auch Wilber haben sich die Frage nach den Grundlagen unseres Wissens vorgelegt und untersucht, wie man diesen Grundlagen „auf den Grund zu gehen“ kann, um so ein solides Fundament für alles weitere zu schaffen.

Steiner macht gleich in der Vorrede (zur Neuauflage der PdF) klar worum es ihm geht:

Wenn jemand verwundert darüber sein sollte, dass man in diesem Buch noch keinen Hinweis findet auf das Gebiet der geistigen Erfahrungswelt, das in späteren Schriften von mir zur Darstellung gekommen ist, so möge er bedenken, dass ich damals eben nicht eine Schilderung geistiger Forschungsergebnisse geben, sondern erst die Grundlagen erbauen wollte, auf der solche Ergebnisse ruhen können. Diese „Philosophie der Freiheit“ enthält keine solchen speziellen Ergebnisse, so wenig als sie spezielle naturwissenschaftliche Ergebnisse enthält; aber was sie enthält, wird derjenige nach meiner Meinung nicht entbehren können, der Sicherheit für solche Erkenntnisse anstrebt. Was in dem Buche gesagt ist, kann auch für manchen Menschen annehmbar sein, der aus irgendwelchen Gründen mit meinen geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnissen nichts zu tun haben will. (9)

Das dies ein zentrales Anliegen ist, macht Steiner auch an noch anderer Stelle deutlich:

Die Erkenntnistheorie soll eine wissenschaftliche Untersuchung desjenigen sein, was alle übrigen Wissenschaften ungeprüft voraussetzen: des Erkennens selbst².

Ein Vergleich mit dem archimedischen Hebel hebt die grundlegende Bedeutung einer Erkenntnistheorie für alle weiteren Forschungen hervor, und führt auch schon den für Steiner zentralen Begriff des „Denkens“ ein, auf den wir noch ausführlich eingehen werden:

Als Archimedes den Hebel erfunden hatte, da glaubte er mit seiner Hilfe den ganzen Kosmos aus den Angeln heben zu können, wenn er nur einen Punkt fände, wo er sein Instrument aufstützen könnte. Er brauchte etwas, was durch sich selbst, nicht durch anderes getragen wird. Im Denken haben wir ein Prinzip, das durch sich selbst besteht. Von hier aus sei versucht, die Welt zu begreifen. Das Denken können wir durch es

¹ Die Zitate stammen, sofern nicht anderes angegeben, aus: Rudolf Steiner, *Philosophie der Freiheit*, Taschenbuchausgabe aus dem Gesamtwerk

² *Wahrheit und Wissenschaft*, S.25

selbst erfassen. Die Frage ist nur, ob wir durch dasselbe auch noch etwas anderes begreifen können. (51)

Wilber nähert sich dem Thema ganz ähnlich, und baut sein Werk auf Orientierungsverallgemeinerungen“ auf, d.h. auf dem was er an Gemeinsamkeiten der Forschungen aus praktisch allen Wissensgebieten zusammenstellt³. Ihm geht es bei seiner Landkartenerstellung, wie z.B. dem integralen Ansatz, in erster Linie *nicht* um Inhalte, sondern um mögliche *strukturelle* und *hintergründige* gemeinsame Merkmale *unterschiedlicher* Inhalte. Erst diese können – so ließe sich Wilber vielleicht zusammenfassen – die Basis für eine solide „Ökumene“ auf den verschiedenen Erkenntnisgebieten bilden, vor dem Hintergrund, dass alle bisherigen Versuche, über die jeweils unterschiedlichen Inhalte zu einer Einigung zu kommen, wenig erfolgreich waren. Wilber sucht – wie schon Steiner ca. 100 Jahre zuvor –, einen archimedischen Hebel für die Erkenntnistheorie.

In Wilbers Worten:

Wie können wir den integralen Ansatz in einfachen Worten beschreiben? Es handelt sich schon um so etwas wie eine neue Idee, deshalb bitte ich um Geduld. Wir können mit einer einfachen Formulierung wie „inhaltsleer und kulturübergreifend“ beginnen. Ist das *einfach genug*?

„Inhaltsleer“ bezieht sich auf die Tatsache, dass praktisch alle vorherigen Ansätze der Vereinigung den Versuch unternommen haben, eine Art von Zusammenführung auf der Inhaltsebene zu finden (was der integrale Ansatz nicht tut). So haben z.B. die meisten der Weltreligionen eine Version der Goldenen Regel, und die meisten Universalisten verwenden diese Typen gemeinsamer Elemente, um die Einheit in den Weltreligionen zu finden.

Der integrale Ansatz tut nichts dergleichen. Alle diese inhaltlichen Ähnlichkeiten werden als sekundär, ja sogar auch als trivial angesehen. Aus diesem Grund bezeichnen wir das Wesen des integralen Ansatzes als „inhaltsleer“. Die Ähnlichkeiten werden in bestimmten *Mustern* der Inhalte gefunden, und nicht in den Inhalten selbst⁴.

Die Perspektiven des in der Welt seins – der Integral Methodologische Pluralismus (IMP) bei Wilber

Jedermann hat ja seinen eigenen Standort, von dem aus er die Welt betrachtet. (110)

Mit der Phase V⁵ seines Werkes legt Wilber einen „IMP“ vor, mit dem Ziel alle Untersuchungsmethodiken der Menschheit in einen Erklärungsrahmen zu stellen, und damit sowohl die jeweilige Größe wie auch die jeweiligen Grenzen dieser Methodiken darstellen zu können. Dies wäre, sofern es wirklich gelingt, ein Durchbruch in der Wissenschaft der Erkenntnis. Die Grundzüge des IMP stelle ich in der Ausführung 1 dar. Wilber geht dabei von den vier Quadranten, deren Kenntnis ich in dieser Abhandlung voraussetze, als Perspektiven aus, unterschieden nach individuell/kollektiv und innerlich/äußerlich, unterscheidet dann noch einmal innerhalb der Quadranten zwischen innen/außen, und gelangt so zu 8 Hauptzonen bzw. Hauptmethodiken oder Ereignishorizonten der Erkenntnis, aus denen sich, so Wilber, alle bisherigen Erkenntniswege und Methodiken ableiten lassen. (Einen Text zu Entstehung

³ Zur Erläuterung dieser „Orientierungsverallgemeinerungen“ siehe auch das Vorwort zu *Das Wahre, Schöne, Gute* von Jack Crittenden: Eine integrale Sicht von Geist und Kultur

⁴ (veröffentlicht auf www.beliefnet.com, *why do religions teach love and yet cause so much war?*)

⁵ Wilber hat sein Werk in (bisher) fünf Phasen unterteilt, die er mit römischen Ziffern bezeichnet

dieses Ansatzes füge ich in Ausführung 2 bei, eine technische Beschreibung der Perspektiven/Zonen als Kombination von Perspektiven einer ersten und dritten Person folgt in Ausführung 3⁶). Man kann diese 8 Perspektiven nun auf unterschiedliche Weise kombinieren. Eine davon besteht darin, diejenigen Methoden ohne eine Perspektive der dritten Person (Zone 1 und 3) denjenigen gegenüberzustellen, die eine derartige Perspektive enthalten (Zonen 2,4,5,6,7,8). Wenn wir nun ersteres mit „Wahrnehmen“ bezeichnen, und letzteres mit „Denken“, dann sind wir schon auf dem Weg zu Steiner, mit dem wir uns gleich beschäftigen werden. Dies bietet sich insofern an, als die Zonen 1 und 3 Ansätze der ersten Person gegenüber Wirklichkeiten der ersten Person beinhalten, z.B. die Wahrnehmung und Beschreibung einer Phänomenologie dieses Augenblicks, also meiner Gedanken, Gefühle und Körperempfindungen, etwas was ich unmittelbar bei mir „wahrnehme“. Demgegenüber haben alle anderen Zonen bzw. Ereignishorizonte ein Element des Abstandnehmens, die Perspektive einer dritten Person, und daher kann man sie, bei allen Unterschieden untereinander, mit dem Begriff des „Denkens“ bezeichnen, im Sinne einer betrachtenden Reflektion, eines Überblicknehmens und einer Draufsicht, die es ermöglicht Zusammenhänge und Strukturen zu erkennen, was mit den Methodiken der Zonen 1 und 3 nicht möglich ist, da diese an den Phänomenen „zu dicht dran“ sind. Mit dem „Wahrnehmen“ schmecke ich die Realität unmittelbar, mit dem „Denken“ beschreibe ich sie, und beides ist für eine Theorie der Erkenntnis wichtig.

Absolute und relative Erkenntnis

Ein oft verwendete Metapher für die zwei Seiten von Erkenntnis – die sich in der Nicht-Dualität als nicht-zwei „erfahren“ lassen – ist die eines Ozeans und seiner Wellen. Der Ozean hat eine Nässe die erfahren werden kann, das ist das absolute Wissen, der EINE Geschmack, die Leere, das Formlose, Nirvana, das Unbenennbare, Ungeborene, ewige ICH BIN. Und wenn man diesen Geschmack kennt, dann kennt man in gewisser Weise alles, denn jede einzelne Welle des Ozeans, sei sie groß oder klein, ist von dieser Nässe gleichermaßen durchdrungen. Dennoch hat – und das ist der Bereich des relativen Wissens – jede einzelne Welle ihre einzige und einzigartige Charakteristik, die sie von allen anderen Wellen unterscheidet. Und das Erfahren und Benennen jeder der Wellen des Ozeans, eines Ozeans der sich entwickelt und evolviert, und immer neue Wellen hervorbringt, immer von der gleichen Nassheit, ist die Domäne relativer Erkenntnis.

Absolute Erkenntnis kann nicht erlangt werden, sie ist die Grundlage und Essenz eines jeden Augenblicks, die Lichtung und Öffnung in welcher alle Phänomene erscheinen, und wird oft als ein Erwachen beschrieben, als ein Erkennen desjenigen was schon immer gegenwärtig ist. Die spirituellen Traditionen beschreiben sie durch „Fingerzeige“ (pointing out instructions), Metaphern und Gleichnisse. Relative Erkenntnis erfordert ein mit der Zeit gehen, weil sich die Welt entwickelt, entsprechend geeignete Untersuchungsmethodiken und Praktiken, und den Austausch mit Anderen, die sich gleichermaßen und qualifiziert diesen Untersuchungen gewidmet haben, zur Überprüfung und Validierung der Ergebnisse.

In der folgenden Passage verbindet Wilber absolute („satori“) und relative (perspektivische) Erkenntnis⁷.

Gibt es irgendeine Wahrnehmung, welche keine Perspektive ist? Meiner Meinung nach ja, und das hat etwas mit satori zu tun, dem nichtdualen Gewahrsein (oder der reinen

⁶ Zur Beschreibung, dessen „was geschieht“, hat Wilber eine eigene Mathematik dieser – wie er es nennt – ursprünglichen Perspektiven des in-der-Welt-seins entwickelt (siehe Excerpt C, veröffentlicht auf www.shambhala.com). Eine Übersetzung dieser „Integralen Mathematik“ ist enthalten in der Schriftenreihe Nr. 3 der www.integrale-bibliothek.info, welche auch eine zusammenfassende Darstellung von Wilber V gibt.

⁷ (aus: Excerpt D, S. 161)

Leere – Bewusstsein ohne ein Objekt, welches ein Bewusstsein ohne eine Perspektive ist)... Die Schlussfolgerung aus dieser integralen Neuformulierung der Weisheits-Traditionen lautet, dass Samsara (die Welt der Formen) aus Perspektiven zusammengesetzt ist, und Nirvana (die Leere) reine Wahrnehmung ist, ohne Objekt und Perspektive. Die Vereinigung von Leere und Form ist daher die Vereinigung von Wahrnehmung und Perspektive, wo ich in meiner reinen Wahrnehmung eins bin mit allem was erscheint (wenn gleich ich dies durch meine eigene individuelle Perspektive - mit der ich nicht mehr ausschließlich identifiziert bin - zum Ausdruck bringe). Durch das Finden der Leere wird man von allen Perspektiven befreit (ein Nirvana frei von Samsara); durch eine Vereinigung mit der Form findet man die Fülle der Perspektiven, welche allein diese Freiheit zum Ausdruck bringen können (die Nichtdualität von Nirvana und Samsara). Weisheit transzendiert die Perspektiven, Mitgefühl umarmt sie alle.

Wenden wir uns nun der *Philosophie der Freiheit* (PdF) zu:

Das „Denken“ in der PdF

Im Denken haben wir ein Prinzip, das durch sich selbst besteht. Von hier aus sei versucht, die Welt zu begreifen. (51)

Das mit dem Gedankeninhalt erfüllte Leben in der Wirklichkeit ist zugleich das Leben in Gott. (250)

Wie ich im folgenden zeigen möchte, verwendet Steiner in der PdF den Begriff „Denken“ auf (mindestens) zwei unterschiedliche Weisen, die ich unterschiedlich benennen möchte:

Denken-A (für absolute Erkenntnis), Denken-R (für relative Erkenntnis). Ersteres entspricht dem „Denken“ des „Ich denke, also bin ich“: Es ist das Erfahren des Höchsten Selbst, des Ich - Ich oder ICH BIN, des Wesensgrundes, des Absoluten, der Leere, wie oben beschrieben. Dieses Denken „erkennt“ das absolute Sein.

Denken-R ist das sich bewusst werden von Zusammenhängen, Mustern, Strukturen und Ordnungen der relativen Welt (dies entspricht, wie oben beschrieben, allen Zonen/Perspektiven/Methodiken, die eine Perspektive einer dritten Person mit einbeziehen, also den Zonen 2,4,5,6,7,8). Dieses Denken überschaut mit Abstand (zeitlich, räumlich) die Phänomene, die sich durch das Einnehmen der Perspektiven 1 und 3 gewonnen werden (z.B. durch Introspektion und Meditation), und ordnet sie ihrem Zusammenhang gemäss. Dieses Denken erforscht das relative Sein.

Beispiele für das Denken-A, und die Verbindung von Denken-A und Denken-R

Das Denken gibt uns von der Wirklichkeit die wahre Gestalt, als einer in sich geschlossenen Einheit, während die Mannigfaltigkeit der Wahrnehmung nur ein durch unsere Organisation bedingter Schein ist . (246)

Ich denke, also bin ich. Alle anderen Dinge, alles andere geschehen ist ohne mich da; ich weiß nicht, ob als Wahrheit, ob als Gaukelspiel und Traum. Nur eines weiß ich ganz unbedingt sicher, denn ich bringe es selbst zu seinem sichern Dasein: mein Denken. (46)

Zu Descartes gibt es einen Aufsatz von Wilber⁸, wo er vorschlägt, das „cognito ergo sum“ mit: „Bewusstheit, also sein“ (Consciousness, hence being) zu übersetzen, was das Denken-A mit dem Bewusstsein des ICH BIN verbindet.

Die Wahrnehmung des Ich kann in meinem Bewußtsein stets auftreten, während ich andere Wahrnehmungen habe. (67)

Ich sehe nicht bloß den Baum, sondern ich weiß auch, daß *ich es bin*, der ihn sieht. (67)

Ich bin durch mein Wahrnehmen, und zwar durch dieses spezifische menschliche Wahrnehmen als Subjekt dem Objekt gegenüberstellt. Der Zusammenhang der Dinge ist damit unterbrochen. Das Subjekt stellt durch das Denken diesem Zusammenhang wieder her. (125)

Deshalb tritt im Leben auch überall das Fühlen gleichwie das Wahrnehmen *vor* dem Erkennen auf. Wir fühlen uns zuerst als Daseiende... (139)

Die höchste Stufe des individuellen Lebens ist das begriffliche Denken ohne Rücksicht auf einen bestimmten Wahrnehmungsgehalt. Wir bestimmen den Inhalt eines Begriffes durch reine Intuition aus der ideellen Sphäre. Ein solcher Begriff enthält zunächst keinen Bezug auf bestimmte Wahrnehmungen. (153)

Mein Ich richtet seine Blick natürlich auf diesen Wahrnehmungsinhalt, *bestimmen* lässt es sich durch denselben nicht. (159)

Bei unserer Erkenntnis handelt es sich um Fragen, die uns dadurch aufgegeben werden, dass einer durch Ort, Zeit und subjektive Organisation bedingten Wahrnehmungssphäre eine auf die Allheit der Welt weisende Begriffssphäre gegenübersteht. Meine Aufgabe besteht in dem Ausgleich dieser beiden mit wohlbekanntem Sphären.(116)

Hier treffen sich Denken-R und Denken-A. Ersteres erklärt die relative Welt, Letzteres die absolute, und letztendlich ist beides nicht-zwei, wie auch in folgende Zitat, wo Denken-A den Hintergrund bildet für die Beobachtung von Denken-R, wie auch in der folgenden Zitatstelle:

Wer das Denken beobachtet, lebt während der Beobachtung unmittelbar in einem geistigen, sich selbst tragenden Wesensweben darinnen. (145)

Allgemeine Beispiele für die Gegenüberstellung von Wahrnehmung (Beobachtung, Phänomen, Fühlen) und Denken-R (Begriff, Gesetzmäßigkeit, Zusammenhängen, Verknüpfungen, Organisation)

Spinoza und alle, die denken wie er, übersehen, dass der Mensch nicht nur ein Bewusstsein von seiner Handlung hat, sondern es auch von den Ursachen haben kann, von denen es geleitet wird. (19)

Das eine ist das (phänomenologische) Bewusstsein von etwas (Zone 1,3), z.B. einer Handlung oder Beobachtung, das andere sind Ursachen, die erkannt werden, wenn die Handlung mit Abstand (Perspektive einer dritten Person, objektiv) betrachtet wird (Zonen 2,4,5,6,7,8). Beides ist wichtig.

⁸ Sidebar E, The Genius Descartes Gets a Postmodern Drubbing, siehe dazu auch die Schriftenreihe Nr. 4 der www.integrale-bibliothek.info, *Boomeritis-Lesebuch*, S. 105-133

Aber oft schon hat der Mangel an Unterscheidungsvermögen endlose Verwirrung gebracht. Und ein tiefgreifender Unterschied ist es doch, ob ich weiß, warum ich etwas tue, oder ob das nicht der Fall ist. (19)

Die bloße Beobachtung kann Teile einen gegebenen Vorganges in ihrem Verlauf verfolgen; ihr Zusammenhang bleibt aber vor der Zuhilfenahme von Begriffen dunkel. (37)

Ein bloß beobachteter Vorgang oder Gegenstand ergibt aus sich selbst nichts über seinen Zusammenhang mit anderen Vorgängen oder Gegenständen. Dieser Zusammenhang wird erst ersichtlich, wenn sich die Beobachtung mit dem Denken verbindet. *Beobachtung und Denken* sind die beiden Ausgangspunkte für alles geistige Streben... (38)

Beim Zustandekommen der Welterscheinungen mag das Denken eine Nebenrolle spielen, beim Zustandekommen einer Ansicht darüber kommt ihm aber sicher eine Hauptrolle zu. (39)

Das Denken ist imstande, Fäden zu ziehen von einem Beobachtungselement zum anderen. (61)

Der bloße Anblick, die Wahrnehmung gibt mir keinen Inhalt, der mich über die Vollkommenheit der Organisation belehren könnte. (95)

Nur das Denken gliedert alle diese Wahrnehmungen aneinander und zeigt sie in ihren gegenseitigen Beziehungen. (97)

Unsere totale Wesenheit funktioniert in der Weise, dass ihr bei jedem Dinge der Wirklichkeit von zwei Seiten her die Elemente zufließen, die für die Sache in Betracht kommen: von seiten des *Wahrnehmens* und des *Denkens*. (88)

Die volle Wirklichkeit eines Dinges ergibt sich uns im Augenblicke der Beobachtung aus dem Zusammengehen von Begriff und Wahrnehmung. Der Begriff enthält durch eine Wahrnehmung ein individuelle Gestalt, einen Bezug zu dieser bestimmten Wahrnehmung. (107)

Das Band zu bilden zwischen Subjektivem und Objektivem kommt keinem im naiven Sinn realen Prozeß, das heißt einem wahrnehmbarem Geschehen zu, sondern allein dem Denken. (99)

Unser Denken ist nicht individuell wie unser Empfinden und Fühlen. Es ist universell. Es enthält ein individuelles Gepräge in jedem einzelnen Menschen nur dadurch, dass es auf sein individuelles Fühlen und Empfinden bezogen ist. (90)

... und gleichzeitig werden diese trans-individuellen Gesetzmäßigkeiten immer noch individuell erlebt. Es ist bemerkenswert, wie Steiner das Individuelle des Wahrnehmens mit dem trans-individuellen des Denkens in Beziehung setzt, so auch in der folgenden Zitatstelle:

In dem Denken haben wir das Element gegeben, das unsere besondere Individualität mit dem Kosmos zu einem Ganzen zusammenschließt. (91)

In diesem obigen Zitat kommt alles zusammen: individuelle Phänomenologie, das „Ganze“ der relativen Welt, erkannt durch die anderen Perspektiven, und das Absolute (Denken-A) als der Grund aller Phänomene.

Das *Denken* ist das Element, durch das wir das allgemeine Geschehen des Kosmos mitmachen; das *Fühlen* das, wodurch wir uns in die Enge des eigenen Wesens zurückziehen können. Unser Denken verbindet uns mit der Welt; unser Fühlen führt uns in uns selbst zurück, macht uns erst zum Individuum.(109)

In dieser Passage kommt erneut die Unterscheidung der Zonen zum Ausdruck: das „nähere“ Fühlen, Zone 1,3, ohne Abstand und Perspektive der dritten Person, und demgegenüber das „Denken“ der Perspektiven 2,4,5,6,7,8, mit jeweils einem Anteil einer Perspektive einer dritten Person.

In der objektiven Welt ist uns durch unsere Organisation ein Grenzstrich gezogen zwischen Wahrnehmung und Begriff; das Erkennen überwindet diese Grenze. In der subjektiven Natur ist diese Grenze nicht minder vorhanden; der Mensch überwindet sie im Laufe seiner Entwicklung, in dem er in seiner Erscheinung seinen Begriff zur Ausgestaltung bringt. So führt uns sowohl das intellektuelle wie das sittliche Leben des Menschen auf seine Doppelnatur: das Wahrnehmen (unmittelbares Erleben) und Denken.(169)

... dass der Mensch im Umkreis der Ideenwelt *beim Erkennen* sich in ein für alle Menschen Einheitliches hineinlebt, dass er aber, wenn er aus dieser Ideenwelt die Intuitionen für seine Willensakte entlehnt, ein Glied dieser Ideenwelt *durch dieselbe Tätigkeit* individualisiert, die er im geistig-ideellen Vorgang beim Erkennen als eine allgemein-menschliche entfaltet. (182)

Noch einmal wird deutlich gemacht, dass das Erleben immer individuell und einzigartig bleiben wird, auch wenn es sich dabei um universelle Tiefenstrukturen, Muster, Gesetze handelt. Die Schwerkraft ist universell, erlebt wird sie jedoch individuell. Neurosen sind ein allgemeines „Phänomen“; erlebt werden sie immer individuell. Das pluralistische Lebensgefühl ist ein kulturelles Phänomen, doch jeder (auf dieser Bewusstseinsstufe) erlebt seinen persönlichen Pluralismus, eine nationale Identität betrifft eine Nation, das persönliche Erleben von Nationalität ist jeweils individuell.

Betrachten wir die bloße Wahrnehmung für sich, so haben wir keine Wirklichkeit, sondern ein zusammenhangloses Chaos; betrachten wir die Gesetzmäßigkeit der Wahrnehmung für sich, dann haben wir es bloß mit abstrakten Begriffen zu tun. Nicht der abstrakte Begriff enthält die Wirklichkeit; wohl aber die denkende Beobachtung, die weder einseitig den Begriff, noch die Wahrnehmung für sich betrachtet, sondern den Zusammenhang beider. (248)

Das Denken führt alle Wahrnehmungssubjekte auf die gemeinsame ideelle Einheit aller Mannigfaltigkeit. Die einige Ideenwelt lebt sich in ihnen als in einer Vielheit von Individuen aus. Solange sich der Mensch bloß durch Selbstwahrnehmung erfasst, sieht er sich als diesen besonderen Menschen an; sobald er auf die in ihm aufleuchtende, alles Besondere umspannende Ideenwelt blickt, sieht er in sich das absolut Wirkliche lebendig aufleuchten. (250)

Beispiel für die Bedeutung der Erkennens von Hintergründen („Beweggründen“) dessen was wir wahrnehmen und was uns „treibt“:

...sind unsere Beweggründe immer von Gedanken durchsetzt. Liebe, Mitleid, Patriotismus sind Triebfedern des Handelns... (25)

Ein kurzer Rundgang durch die Zonen des IMP kann das wie folgt verdeutlichen: Triebfedern des Handelns erkennen wir z.B. in

- Zone 2: individuelle Bewusstseinsstrukturen (a la Freud)
- Zone 4: kollektive Bewusstseinsstrukturen (a la Graves), Patriotismus wäre eine individuelle und/oder kollektive Bewusstseinsstruktur („Triebfeder“)
- Zone 5: kognitionsbiologische Gegebenheiten (a la Maturana, Varela oder von Ditfurth)
- Zone 6: Verhaltensmuster (a la Watson)
- Zone 7: sozial-autopoietische Muster (a la Luhmann)
- Zone 8: Systemstrukturen (a la Marx)

..als ich bloß im allgemeinen den Umstand in Betracht ziehe, dass die Wahrnehmung von der Organisation meines Subjektes mitbestimmt wird. Wesentlich anderes stellte sich die Sache dar, wenn wir imstande wären, anzugeben, welches die Funktion unseres Wahrnehmens beim Zustandekommen einer Wahrnehmung ist. (67)

Genau dies ist die Zielsetzung einer grundlegenden Theorie der Erkenntnis: welche Faktoren beeinflussen unsere Wahrnehmung?

Ich bin als Wahrnehmungsobjekt einer fortwährenden Veränderung unterworfen. Als Kind war ich ein anderer, ein anderer als Jüngling und als Mann. Ja, in jedem Augenblicke ist mein Wahrnehmungsbild ein anderes als in den vorangehenden. Diese Veränderungen können sich in dem Sinne vollziehen, dass sich in ihnen nur immer derselbe (Schablonenmensch) ausspricht. (169)

Die Phänomene kommen und gehen, die Bewusstseinsstrukturen können erheblich länger andauern, und so sehr unveränderlich werden und unbewusst sein, dass der Mensch nur noch Schablone ist, und durch die ihm unbewussten Strukturen (z.B. egozentrisch, patriotisch, rationalistisch usw.) „gelebt“ wird.

Der bedeutende Unterschied zwischen Zone 1 (Phänomenologie) und Zone 2 (Strukturalismus)

...während ich denke, sehe ich nicht auf mein Denken, das ich selbst hervorbringe, sondern auf das Objekt des Denkens, das ich nicht hervorbringe. (43)

Das eine gibt mir die Phänomene, das andere die „Regeln“ denen die Phänomene gehorchen. Beides zu kennen ist wichtig. Wilber führt gerne Schach als ein Beispiel an. Der Phänomenologe beschreibt die Phänomene, der Strukturalist versucht, die Regeln des Spiels herauszufinden. Dies ist eines der zentralen Themen in Wilber Buch *Integral Spirituality*⁹, und ein zentrales Thema einer post-metaphysischen Spiritualität: welche Phänomene werden und wurden durch die spirituellen Traditionen beschrieben, und vor welchem Bewusstseins hintergrund (individuell und kollektiv) wurden und werden sie interpretiert?

⁹ erscheint im Herbst 2006. Für eine einführende Erläuterung zum Thema siehe *Integrale Spiritualität – und die Folgen*, Schriftenreihe Nr. 1, S. 7-22 der www.integrale-bibliothek.info.

Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geistesleben ist. (42)

Das kann sich sowohl auf verborgene Hintergrundstrukturen (Zone 2,4,5,6,7,8) beziehen (Denken-R), als auch auf ein noch nicht bewusstes ICH BIN (Denken-A).

Der Grund, der es uns unmöglich macht, das Denken in seinem jeweiligen Verlauf zu beobachten, ist der gleiche wie der, der es uns unmittelbar und intimer erkennen lässt als jeden anderen Prozess der Welt. (44)

Die „Intimität“ ist genau das Charakteristikum der Phänomenologie (Zone 1), es ist ein Wissen durch Vertrautheit, z.B. mit unseren eigenen Gedanken, Gefühlen und Körperempfindungen. Das Abstand nehmen davon zeigt uns Bewusstseins Hintergründe unseres Denkens, die uns in der phänomenologischen Wahrnehmung alleine nicht bewusst werden.

Wenn man das Denken zum Objekt der Beobachtung macht, fügt man zu dem übrigen beobachteten Weltinhalte etwas dazu, was sonst der Aufmerksamkeit entgeht... (47)

Diese Passage macht deutlich, dass jede Perspektive ihren eigenen Wirklichkeitsgehalt hat, der durch keine andere Perspektive „erzeugt“ werden kann. (Wenn das versucht wird, spricht Wilber von „Absolutismus“, siehe unten).

Für jeden aber, der die Fähigkeit hat, das Denken zu beobachten – und bei gutem Willen hat sie jeder normal organisierte Mensch –, ist diese Beobachtung die allerwichtigste, die er machen kann. (46)

... weil zum einen (bisher) unbewusste Denkhintergründe bewusst werden können (Denken-R), und zum anderen das ICH BIN hervortreten kann. (Denken-A).

Wenn man von einer „streng objektiven Wissenschaft“ fordert, dass sie ihren Inhalt nur der Beobachtung entnehme, so muß man zugleich fordern, dass sie auf alles Denken verzichte. Denn dieses geht seiner Natur nach über das Beobachtete hinaus. (59)

Erneut wird unterstrichen, dass die Phänomene einer Beobachtung das eine sind, ihre Verknüpfung durch das Denken etwas anderes. Letzteres geht über die reinen Phänomene hinaus (beruht jedoch auf ihnen).

Wenn ich oder ein anderer später über solche [sittliche] Handlung nachdenke, kann es herauskommen, welche Sittlichkeitsmaximen bei derselben in Betracht kommen. (161)

Daß wir Gedanken (ethische Ideen) als Objekte der Beobachtung bezeichnen, geschieht mit Recht. Denn wenn auch die Gebilde des Denkens während der gedanklichen Tätigkeit nicht mit ins Beobachtungsfeld eintreten, so können sie doch nachher Gegenstand der Beobachtung werden. Und auf diesem Wege haben wir unsere Charakteristik des Handelns gewonnen. (201)

Wieder wird der Schritt von einer „intimen“ Innenwahrnehmung (Zone 1,3) zu einer reflektierenden Außenwahrnehmung (von Innerlichkeiten (Zone 2,4) vollzogen. Der Schritt von den Phänomenen zu den zuerst noch verborgenen Strukturen und Mustern.

Der bedeutende Unterschied zwischen Zone 1 (Phänomenologie) und Zone 5 (Autopoiesis, Kognitionswissenschaft, Neurobiologie)

Meine Beobachtung ergibt, dass mir für meine Gedankenverbindung nichts vorliegt, nach dem ich mich richte, als der Inhalt meiner Gedanken; nicht nach den materiellen Vorgängen in meinem Gehirn richte ich mich. (45)

Was da im Gehirne sich abspielt, ist durch so viele Zwischenvorgänge mit dem äußeren Vorgang verbunden, dass eine Ähnlichkeit mit demselben nicht mehr gedacht werden kann. Was das Gehirn der Seele zuletzt vermittelt, sind weder äußere Vorgänge, noch Vorgänge in den Sinnesorganen, sondern nur solche innerhalb des Gehirnes.(73)

Dem Subjekt des Erkennens, welches durch seine Identität mit dem Leibe als Individuum auftritt, ist dieser Leib auf zwei ganz verschieden Weisen gegeben: einmal als Vorstellung in verständlicher Anschauung, als Objekt unter Objekten, und den Gesetzen dieser unterworfen; sodann aber auch zugleich auf eine ganz andere Weise, nämlich als jenes jedem unmittelbar Bekannte, welches das Wort *Wille* bezeichnet.(93)

Meine Phänomenologie sagt mir nichts über meine Gehirnchemie, um diese zu erkennen muss ich einen Perspektivwechsel vornehmen – und umgekehrt!

Die Ähnlichkeit des „Denkens“ mit den „Perspektiven“ bei Wilber

Wir müssen erst das Denken ganz neutral, ohne Beziehung auf ein denkenden Subjekt oder ein gedachtes Objekt betrachten. Denn in Subjekt und Objekt haben wir bereits Begriffe, die durch Denken gebildet sind. Es ist nicht zu leugnen: *Ehe anderes begriffen werden kann, muß es das Denken werden.* (53)

... dass ich als meinen Ausgangspunkt das *Denken* bezeichnet habe und nicht *Begriffe* und *Ideen*, die erst durch das Denken gewonnen werden. (57)

Dazu ein Wilber-Zitat¹⁰:

Ein Subjekt welches ein Objekt wahrnimmt ist *immer schon* in einer Beziehung einer ersten, zweiten und dritten Person, wenn die Wahrnehmung stattfindet... Der Schritt von Wahrnehmungen zu Perspektiven ist der erste radikale Schritt von einer Metaphysik zu einer Post-Metaphysik. Subjekte nehmen nirgendwo Objekte wahr, sondern erste Personen nehmen zweite Personen oder dritte Personen wahr: Wahrnehmungen finden immer innerhalb konkreter Perspektiven statt.

Die wechselseitige Beeinflussung der Perspektiven mit- und untereinander, und deren Erforschung durch das Denken-R

Diese Abhängigkeit des Wahrnehmungsbildes von unserem Beobachtungsorte ist diejenige, die am leichtesten zu durchschauen ist. Schwieriger wird die Sache schon, wenn wir die Abhängigkeit unserer Wahrnehmungswelt von unserer leiblichen und geistigen Organisation kennen lernen. (64)

¹⁰ Excerpt D, p. 4

In der Sprache der Perspektiven könnte man sagen: Unser „Wahrnehmungsbild“ (Zone 1 individuelle, Zone 3 kollektiv) ist abhängig von individuellen und kollektiven Bewusstseinsstrukturen (Zone 2,4), von kognitionsbiologischen und verhaltensmässigen Aspekten (Zone 5,6) und von sozialen Strukturen (Zone 7,8).

Absolutismen

Mit „Absolutismen“ bezeichnet Wilber den Versuch, mit einer Perspektive/Methodik über ihren Geltungsbereich hinauszugehen, was zu Falschaussagen führt. Diese Gefahr formuliert Steiner bereits im Hinblick auf eine Überschätzung der Aussagekraft der eigenen Subjektivität wie folgt:

Meine Wahrnehmungsbilder sind also zunächst subjektiv. Die Erkenntnis von dem subjektiven Charakter unserer Wahrnehmungen kann leicht zu Zweifeln darüber führen, ob überhaupt etwas Objektives denselben zum Grunde liegt. (65)

Das Zusammenwerfen jeder subjektiven mit dieser objektiven Wahrnehmung führt zu dem Mißverständnis des Idealismus: die Welt ist meine Vorstellung. (100)

Dies wäre ein phänomenologischer Absolutismus. Steiner macht hier bereits auf ein Problem aufmerksam, welches kennzeichnend ist für den Babyboomer Narzissmus der „me“ Generation.

Der Irrtum einer bloß auf das Gefühl gebauten mystischen Anschauungsweise besteht darinnen, dass sie *erleben* will, was sie wissen soll, dass sei ein Individuelles, das Gefühl, zu einem Universellen erziehen will. (139) („Gefühlsmystik“)

Ein weiteres Beispiel für die Probleme bei der Verabsolutierung von Introspektion/Meditation/Zone 1. Genau dieses Problem bei den (authentischen!) mystischen Traditionen thematisiert Wilber ausführlich in *Integral Spirituality*.

Wer nämlich zum *wesenhaften* Denken sich *hinwendet*, der findet in demselben sowohl Gefühl wie Willen, die letzteren auch in den Tiefen ihrer Wirklichkeiten; wer von dem Denken sich ab- und nur dem „bloßen“ Fühlen und Wollen zuwendet, der verliert aus diesen die wahre Wirklichkeit. (143)

Noch ein Beispiel für einen derartigen Absolutismus, hier noch verbunden mit dem Hinweis der Gefahr des Narzissmus. Das was der New Age Narzissmus der letzten Jahrzehnte aus der Haltung einer Anti-Rationalität zum Credo erhoben hat („feeling is being“), wird von Steiner bereits klar als das benannt was es in Wirklichkeit ist – ein „bloßes“ Fühlen.

Darin liegt ein Kennzeichen der menschlichen Wesenheit, dass das intuitiv zu erfassende *im Menschen* wie im lebendigen Pendelschlag sich hin- und herbewegt zwischen der allgemein geltenden Erkenntnis und dem individuellen Erleben dieses Allgemeinen. Wer den einen Pendelschlag in seiner Wirklichkeit nicht schauen kann, für den bleibt das Denken nur eine subjektive menschliche Betätigung; wer den anderen nicht erfassen kann, für den scheint mit der Betätigung des Menschen im Denken alles individuelle Leben verloren.(182)

Steiner weist darauf hin, dass das hängen bleiben in den Phänomenen in die Sackgasse ausschließlicher Subjektivität führt, das hängen bleiben in „allgemein geltenden

Erkenntnissen“hingegen die Subjektivität „verliert“: Beides sind jeweils Absolutismen. Steiner „empfiehlt“ zu ihrer Überwindung einen „Pendelschlag“; (das Einnehmen aller Perspektiven, könnte man mit Wilber sagen, ohne eine von ihnen zu verabsolutieren oder zu vernachlässigen).

Ich-Transzendenz und Objektivität

Mein Selbstwahrnehmen schließt mich innerhalb bestimmter Grenzen ein; mein Denken hat nichts zu tun mit diesen Grenzen. (90)

Dies ist ein wichtiger Hinweis auf die Größe der Perspektive der dritten Person allgemein – sie objektiviert, und führt mich über mich selbst hinaus. Wenn mehrere Menschen eine Beobachtung machen (Phänomene), und daraus durch intersubjektiven Dialog und Abgleich die den Phänomenen zugrundeliegenden Strukturen (Gesetzmäßigkeiten) ableiten, dann sind diese Gesetzmäßigkeit trans-individuell, sie transzendieren gewissermaßen die individuelle Grenze. Dies ist eines der Kriterien von guter Wissenschaft¹¹, innerhalb einer Gemeinschaft kompetenter Forschender bzw. Praktizierender.

Der einheitliche Begriff des Dreiecks wird nicht dadurch zu einer Vielheit, dass er von vielen gedacht wird. (91)

Dies ist ein schönes Beispiel für eine derartige Gesetzmäßigkeit, und dies gilt für praktisch alles, was durch die Zonen 2,4,5,6,7,8 erkannt wird, von individuell-psychologischen Gesetzen (Freud, Zone 2), zu kollektiven kulturellen Gesetzen (Graves, Zone 4), zu den äußeren Wissenschaften und den von ihnen entdeckten Gesetzmäßigkeiten der Zonen 5,6,7,8.

Die Größe der Subjektivität (Zone 1)

Wir halten uns jeder berechtigt, von seinen nächsten Erfahrungen, seinen unmittelbaren Erlebnissen auszugehen, und von da aus zur Erkenntnis des ganzen Universums aufzusteigen. (268)

Nachdem Steiner sehr das Denken gegenüber der Wahrnehmung betont, hebt er in der folgenden Passage die Bedeutung einer „lebendigen Vorstellung“ hervor. Die ist die große, und durch keine andere Perspektive zu ersetzende Stärke von Phänomenologie/Zone1/Introspektion – ein Wissen durch „intime“ Vertrautheit. Die Zonen 2,4,5,6,7,8 sind mehr oder weniger „nur“ Land- und Speisekarten, weil sie alle eine Ess-Perspektive enthalten, aber das „Essen“ findet in Zone 1 statt (individuell, und kollektiv in Zone 3).

Ich kann jemandem den Begriff eines Löwen beibringen, der nie einen Löwen gesehen hat. Eine lebendige Vorstellung ihm beizubringen, wird mir ohne sein eigenes Wahrnehmen nicht gelingen. (107)

Metaphysik

In PdF distanziert sich Steiner klar von jeglicher „bloß hypothetischen Metaphysik“¹².

¹¹ „Gute Wissenschaft“ ruht – nach Wilber – auf drei Säulen: 1. Injunktion, Vorschrift, Anleitung, 2. Praxis und konkrete Durchführung, und 3. gemeinschaftliche Überprüfung

¹² PdF S. 252. Hier könnte man sie Frage stellen (die sicher auch schon des öfteren gestellt und beantwortet wurde), warum Steiner dennoch in der allgemeinen Wahrnehmung den Ruf eines Metaphysikers hat.

Jede Art des Seins, das außerhalb des Gebietes von Wahrnehmung und Begriff angenommen wird, ist in die Sphäre der unberechtigten Hypothesen zu verweisen. (113)

So wie der Monismus zur Erklärung des Lebewesens keinen übernatürlichen Schöpfungsgedanken braucht, so ist es ihm auch unmöglich, die sittliche Weltordnung von Ursachen abzuleiten, die nicht innerhalb der erlebbaren Welt liegen. (199)

Wer hinter dieser so zu suchenden Einheit noch eine andere sucht, der beweist damit nur, dass er die Übereinstimmung des durch das Denken Gefundenen mit dem vom Erkenntnistrieb geforderten nicht erkennt. (245)

Der menschliche Geist kommt in Wahrheit nie über die Wirklichkeit hinaus, in der wir leben, und er hat es auch nicht nötig, da alles in dieser Welt liegt, was er zu ihrer Erklärung braucht. (251)

Dies ist auch der Ansatz von Wilber bei der Konstruktion einer Post-Metaphysik. Auf metaphysische Postulate weitestgehend zu verzichten, und alles aus perspektivischen Wahrnehmungen von bewussten Wesen abzuleiten.

Steiner lässt – wie Wilber 100 Jahre später auch – keinen Zweifel daran, dass auch inneres Erleben „Tatsache“ ist, welche einer wissenschaftlichen Untersuchung offen steht, und ein notwendiger Teil eines – in diesem Falle theosophischen – Weltbildes ist. Dies wird aus der folgenden Passage aus *Theosophie* deutlich:

Aus der hiermit angedeuteten Gesinnung heraus wird in dieser Schrift eine Skizze theosophischer Weltanschauung entworfen. Der sie niedergeschrieben hat, will nicht darstellen, was für ihn nicht in einem ähnlichen Sinne *Tatsache* ist, wie ein Erlebnis der äußeren Welt Tatsache für Augen und Ohren und den gewöhnlichen Verstand ist. (Theosophie, 22)

Eine Entsprechung dazu aus Wilbers *Eros, Kosmos, Logis* (S. 12): „Mancher Leser wird das, was ich unternehme, ‚Metaphysik‘ nennen, aber wenn Metaphysik so viel wie ‚Denken ohne Beweis‘ bedeutet, gibt es nicht einen metaphysischen Satz in diesem Buch“:

Dazu noch mal Steiner:

Ein Begriff, der mit einem Inhalt erfüllt werden sollte, der außerhalb der uns gegebenen Welt liegen soll, ist eine Abstraktion, der keine Wirklichkeit entspricht. Ersinnen können wir nur die *Begriffe* der Wirklichkeit; um diese selbst zu finden, bedarf es auch noch des Wahrnehmens. (251)

Der Mythos des Gegebenen

Steiner distanziert vom „Mythos des Gegebenen“, bei dem die Dinge so sind wie wir sie wahrnehmen („naiver Realismus“), und sucht nach den Zusammenhängen „hinter“ den Phänomenen.

Für den naiven Realismus ist die wirkliche Welt eine Summe von Wahrnehmungsobjekten; für den metaphysischen Realismus kommt außer den Wahrnehmungen auch noch den unwahrnehmbaren Kräften Realität zu; der Monismus setzt an die Stelle von Kräften die ideellen Zusammenhänge, die er durch Denken gewinnt. Solche Zusammenhänge aber sind *Naturgesetze*. Ein Naturgesetz ist ja nichts anderes als der begriffliche Ausdruck für den Zusammenhang gewisser Wahrnehmungen. (124)

Intersubjektivität und Kultur

Wie der einzelne beschaffen ist und wie er sich betätigt, ist durch den Stammescharakter bedingt. (237)

Kein Mensch ist vollständig Gattung, keiner ganz Individualität. (241)

Intersubjektivität, d.h. die Wir-Perspektive, spielt bei der Erkenntnisgewinnung eine bedeutende Rolle. Zum einen im Aufdecken von intersubjektiven Strukturen, welche die eigenen Wahrnehmungen und Interpretationen färben, (Zone 4), zum anderen durch die Kraft des Dialogs und Austausch, mit dem es erst möglich ist, dass aus rein subjektiven Erkenntnissen und Feststellungen intersubjektive, d.h. allgemeine Gesetzmäßigkeiten werden, bis hin zu universellen „Naturgesetzen“¹³. Diesen Gedanken finden wir auch schon in der PdF, mit der Fragestellung:

Wie kommt es, dass das Weltbild, das ich aus meiner subjektiv bestimmten Wahrnehmung und meine Begriffen aufbaue, gleichkommt dem, das ein anderes menschliches Individuum aus denselben beiden subjektiven Faktoren aufbaut? Wie kann ich überhaupt aus meinem subjektiven Weltbilde auf das eines anderen Menschen schließen? (127)

Wenn wir das Gesetzesmäßige (Begriffliche in dem Handeln der Individuen, Völker und Zeitalter) aufsuchen, so erhalten wir eine Ethik, aber nicht als Wissenschaft von sittlichen Normen, sondern als Naturlehre der Sittlichkeit. (161)

Dies ist ein Beispiel für die Perspektive der Zone 4: kulturelle Anthropologie, Genealogie. Die Strukturen („das Gesetzesmäßige“) kollektiv sich entwickelnder Bewusstheit (a la Gebser, Graves u.a.)

Freiheit

Freiheit ist ein zentraler Begriff der PdF:

Wer von uns kann sagen, dass er in allen seinen Handlungen wirklich frei ist? Aber in jedem von uns wohnt eine tiefere Wesenheit, in der sich der freie Mensch ausspricht. (167)

Dieser „tieferen Wesenheit“ und dem was Menschen daraus machen (aufgrund ihrer unterschiedlichen Bewusstseinsstrukturen) hat Wilber das Buch *Das Atman Projekt* gewidmet. In der Terminologie des IMP könnte man es so definieren: Absolute Freiheit besteht in absoluter Erkenntnis des Seinsgrundes, der Soheit dieses und eines jeden Augenblicks.

¹³ „allgemeine Gesetzmäßigkeiten“ die nicht auf guter intersubjektiver Wissenschaft beruhen, nennen wir zu recht Dogmen.

Relative Freiheit besteht in der Bewusstmachung aller Perspektiven (allen Wahrnehmens und „Denkens“), so tief man darin vorzudringen vermag. Je mehr ich über die subjektive, intersubjektive und objektive Dimensionen des Lebens – meines Lebens – weiß, desto freier (bzw. erfüllter) bin ich.

Beides zusammen ist die wahre Freiheit des vollständig bewussten in der Welt seins, bei gleichzeitiger Bewusstheit eines nicht (nur) von dieser Welt seins.

Ausführung 1: Die Perspektiven des in der Welt seins – der Integral Methodologische Pluralismus bei Wilber

Wilhelm von Humboldt war vielleicht der erste, der auf die Universalität der Pronomen in den Sprachen der Welt hingewiesen hat. Daran anknüpfend erläutert Wilber, dass durch die Pronomen Perspektiven, bzw. Wahrnehmungs- und Erfahrungsbereiche und Horizonte (Zonen) durch Menschen in ihren jeweiligen Sprachen zum Ausdruck kommen. Eine, aber natürlich nicht die einzige Möglichkeit dies zusammenzufassen, ist das Modell der vier Quadranten.

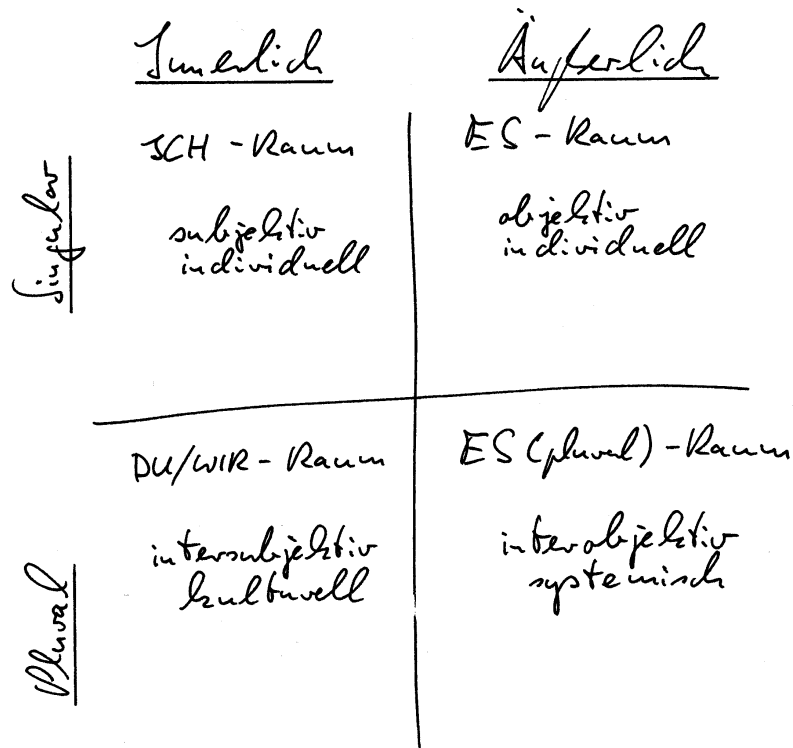


Abb. 1: Vier Quadranten als Perspektiven/Wahrnehmungsräume/Horizonte¹⁴

Oben links

Dieser Quadrant bzw. diese Perspektive steht für alle Erkenntnisse, die in Ich-Sprache zum Ausdruck gebracht werden, die Gesamtsumme aller subjektiven menschlichen Erfahrungen. Typische Methodiken zur Erfahrung dieses Daseinsbereiches sind Meditation, Introspektion, Kontemplation, Innenschau, Vision, autogenes Training usw. Die Wissenschaften, die diesen Raum untersuchen, können unter dem Oberbegriff „Phänomenologie“ zusammengefasst werden. Die große Stärke dieser Perspektive liegt in der Wahrnehmung und Gestaltung der individuellen Subjektivität eines jeden Menschen, ja eines jeden empfindenden Wesens. Es ist ein Wissen durch eine intime Vertrautheit mit dem eigenen Innenleben. Neben dem Erfahren und Erforschen dieses Bewusstseinsraumes hat jedoch, wie für die anderen Räume auch, die Gestaltung eine wesentliche Bedeutung, und hierfür hat die Menschheit ebenso eine Vielzahl von Techniken und Methodiken entwickelt, von der Psychodynamik über den Umgang mit schwierigen Emotionen bis zu Gebet und Mantra. Wichtig dabei ist auch die Frage, womit,

¹⁴ siehe dazu auch: Ken Wilber, Excerpt C

d.h. mit welchen Inhalten wir diesen Raum in uns füllen und nähren (Gedanken, Emotionen, Bücher, Zeitschriften, Fernsehsendungen usw.).

Oben rechts

Psychologie als „Behaviorismus“ – das war die Absage an die Methoden der damals [1900] herrschenden Bewusstseinspsychologie (structuralism), war die krasse Abwendung vor allem von der Selbstbeobachtung (Introspektion) und ihren immer deutlicher werdenden Fehlerquellen und Täuschungen

(aus dem Vorwort zu John Broadus Watson, Behaviorismus)

Betont Introspektion die individuelle Innenseite, so betonen und erkunden Verhaltensforschung und Behaviorismus unsere individuelle objektive Außenseite, die ebenso real ist. Wir sind nicht nur empfindende Subjekte, sondern auch in der Welt agierende Objekte, deren Physiologie und deren Verhalten untersucht und beschrieben werden kann, z.B. durch die Physik, Chemie, Biologie, Anatomie oder eben auch Verhaltensforschung und Behaviorismus. Auch hier gibt es eine Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten, von Wissenschaft allgemein zu Technik zu Medizin zu Ernährung zu (Verhaltens)Training zum outfit und einer „Arbeit“ am eigenen Körper.

Unten links

Der Mensch wird zum Ich durch ein Du

Martin Buber

In Wahrheit gehört die Geschichte nicht uns, sondern wir gehören ihr. Lange bevor wir uns in der Rückbesinnung selber verstehen, verstehen wir uns auf selbstverständliche Weise in Familie, Gesellschaft und Staat, in denen wir leben.

Hans-Georg Gadamer

Niemand ist eine Insel, und kein Individuum tritt isoliert auf, sondern es gibt „uns“ nur in Populationen und Gemeinschaften. Jedes Ich-Erleben findet immer schon vor dem Hintergrund gemeinschaftlicher kultureller Gegebenheiten und Kontexte statt. Wir verstehen uns, auch jetzt beim Lesen dieser Worte und Symbole, und das ist erstaunlich. Wir existieren in Familien, Freundeskreisen, Arbeitsverhältnissen, Liebesbeziehungen, Gemeinden und Nationen, und bewohnen diese Wir-Räume unseres in-der-Welt-seins. Diese wichtige Erkenntnis hat eine lange Tradition, von Aristoteles über Wilhelm Dilthey zu Martin Heidegger und Hans-Georg Gadamer, und die grundlegende Untersuchungsmethode, bei der es darum geht zu verstehen, warum wir uns überhaupt verstehen, bezeichnen wir als Hermeneutik. Und auch hier können wir wieder – aus dem Erfahrungsschatz der Menschheit – auf eine Fülle bewährter Gestaltungsmethoden und Entwicklungstechniken für diese Wir-Räume zurückgreifen, von einem erfüllten Familien- und Beziehungsleben über die Gestaltung von Arbeitsgemeinschaften bis zu den friedensstiftenden Maßnahmen zwischen Nationen mit unterschiedlichem Wertehintergrund, oder – aktuell – einem „nationbuilding“ wie es in Afghanistan angestrebt wird, der Formung einer nationalen Identität aus einer Stammesgesellschaft heraus.

Unten rechts

Das (materiell techno-ökonomische) Sein bestimmt das Bewusstsein

Karl Marx

So wie ein Individuum eine Innen- und eine Außenseite hat, haben dies auch Gemeinschaften. Die Innenseite ist das Kulturelle, die Außenseite das Soziale, d.h. die Strukturen und Systeme, die eine Gemeinschaft ausmachen, von einer Ökologie der ersten Lebewesen auf dieser Erde bis zu einer modernen Informationsgesellschaft. Untersuchungs- und Gestaltungsgegenstand sind hier nicht die „Bäume“ (oben rechts), sondern die „Wälder“; und die systemische Perspektive ist eine eigene Form der Wahrnehmung, welche ebenso unverzichtbar ist die anderen Perspektiven. Wie interagiert ein gegebenes System mit seiner Außenwelt? Von Ampelsystemen zu Ökosystemen zu Finanz-, Gesellschafts-, Steuer- und Sozialsystemen wurden und werden eine Reihe von Erkenntnismethodiken (z.B. Systemtheorie, Chaostheorie) und Politiken (z.B. Liberalismus, Sozialismus, Ökologie) und Steuerungstechniken entwickelt, um zu einem besseren Verständnis darüber zu gelangen, was in diesen Erfahrungsbereichen geschieht.

Verfeinerungen

In seinem neueren Werk („Wilber V“) differenziert Wilber die vier Quadranten in 8 Perspektiven (Horizonte) aus, in dem er in jedem Quadranten eine Unterscheidung in innen und außen trifft¹⁵. Dies wollen wir auch noch kurz betrachten.

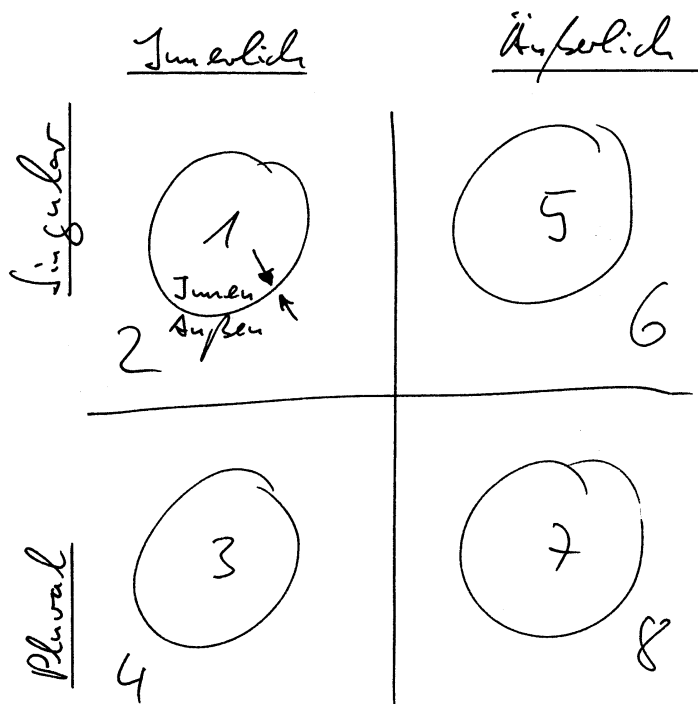


Abb. 2: 8 Hauptperspektiven des in-der-Welt-seins, eingeteilt in Wahrnehmungshorizonte oder Zonen

¹⁵ bei den linksseitigen Quadranten um das Innere und Äußere (die „Struktur“) von Innerlichkeiten. Bei den rechtsseitigen Quadranten jeweils um eine objektive Innen- und Außenbetrachtung von äußerlich Sichtbarem.

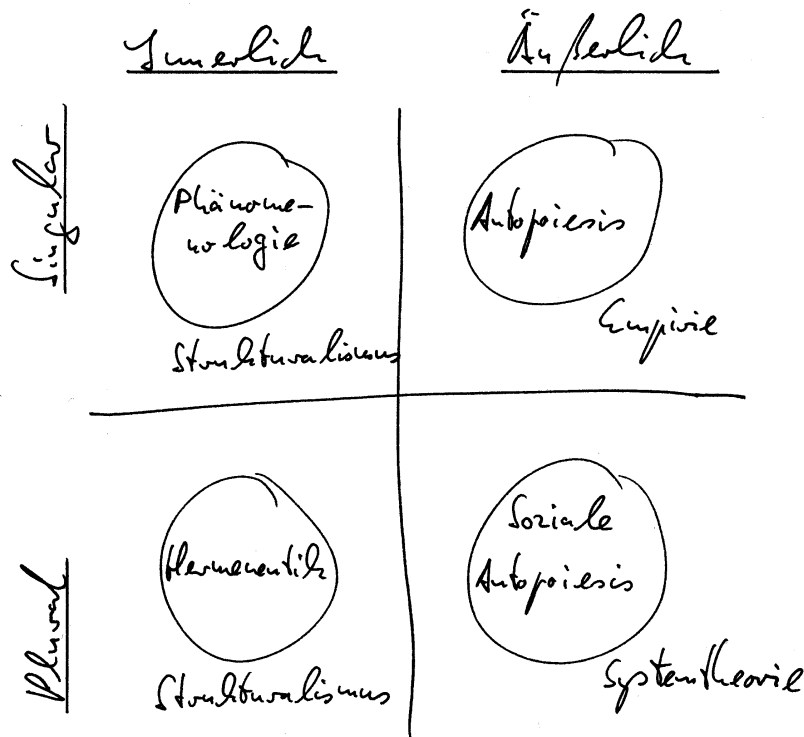


Abb. 3: 8 Hauptparadigmen oder Methodiken dieser Zonen¹⁶

Oben links

Machen wir uns den Unterschied an einem Beispiel klar. Sigmund Freud hat u.a. durch die Methodik der Assoziation auf der berühmten Couch eine große Menge von phänomenologischen Material seiner Patienten gesammelt (Berichte und „Daten“ von der Innenseite des Ich-Erlebens). Gleichzeitig hat er aber auch die Ergebnisse mit Abstand „von außen“ betrachtet, und kam so zu einer Landkarte, einer modellhaften Abbildung der individuellen Psyche, mit den Instanzen Es, Ich und Über-Ich, gebildet und geformt durch Umweltreize und die Vorstellungen von Eltern, Freunden und Institutionen wie z.B. Kirchen. Diese Landkarten sind Versuche, die Innenseite des Ich-Erlebens von außen modellhaft zu beschreiben. Ein anderes Beispiel wären die spirituellen Landkarten innerer Welten der Traditionen und Visionäre, von den ersten Schamanen bis zu Rudolf Steiner und Eckhart Tolle. Diese Landkarten von Innerlichkeit sind eine große Hilfe bei der Orientierung im Gelände der eigene Psychodynamik.

Oben rechts

Die Außenseite eines (äußeren) Objektes ist das Verhalten dieses Objektes. Ich kann jedoch auch mein Augenmerk auf das richten, was sich (äußerlich beobachtbar) im Inneren dieses Objektes abspielt, im Hinblick darauf was dieses Objekt wahrnimmt, und das tun

¹⁶ Zu diesen Ober- und Sammelbegriffen (Phänomenologie, Strukturalismus, Hermeneutik usw. ist zu sagen, dass sie sich auf Forschungsrichtungen beziehen, die sich *schwerpunktmäßig*, jedoch keineswegs ausschließlich mit den Quadranten beschäftigen, denen sie zugeordnet sind. So lassen sich z.B. auch Gedanken systemtheoretisch betrachten, Hermeneutik kann auch auf äußere Objekte angewendet werden, objektive Dinge lassen sich meditativ anschauen usw.

beispielsweise die Neurobiologie und die Kognitionswissenschaften, die untersuchen, wie Wahrnehmung und Reizleitung zusammenhängen. Der Mensch ist danach ein autopoietisches, sich selbst ständig neu erschaffendes System. Dies ist ein nicht zu vernachlässigender Teil der gesamten „Kuchens“ der Erkenntnis, der uns Menschen als „Krone der Schöpfung“ an unsere lebendigen biologischen Wurzeln erinnert, mit ihrem unvermeidbaren Einfluss auf das was wir wahrnehmen, und wie wir es wahrnehmen. Im deutschsprachigen Raum hat der Autor und Publizist Hoimar von Dithfurt zwischen 1970 und 1990 in Buchklassikern wie *Der Geist viel nicht von Himmel* und seiner legendären Fernsehreihe *Querschnitte* (nicht nur) über diese Perspektive berichtet, und sie einem breiten Publikum vorgestellt.

Unten links

Es gibt Gewohnheiten im Aktuellsten. Die Gewohnheiten bezeichnet, sie sortiert zu Recht oder zu Unrecht: ein Linguist wie R. Jakobson; ein Soziologe wie C. Lévi-Strauss; ein Psychoanalytiker wie J. Lacan; ein Philosoph, der die Epistemologie erneuert, wie M. Foucault; ein marxistischer Philosoph, der das Problem der Interpretation des Marxismus wieder aufgreift, wie L. Althusser; ein Literaturkritiker wie R. Barthes... Also wandelt sich die Frage „Was ist Strukturalismus?“ noch weiter – man sollte besser fragen: Woran erkennt man jene, die man Strukturalisten nennt? Und was erkennen sie selbst?

Gilles Deleuze, *Woran erkennt man den Strukturalismus?*

Wie sehen kulturelle Strukturen aus (Beziehungen, Familien, Nationen), und wie entfalten sie sich über die Zeit? Die Antwort auf diese Frage liefern die Strukturalisten der Wir-Räume, also diejenigen die gemeinschaftlich geteiltes Erleben von außen betrachten und beschreiben. Ein zur Zeit viel diskutiertes Beispiel einer kulturellen Struktur wäre Spiral Dynamics, begründet von Clare Graves, ein Modell welches bestimmten, sich entwickelnden kollektiven Bewusstseinsstrukturen („vMeme“) Farben zuordnet. Ein anderes bekanntes Beispiel wäre Jean Gebser, mit seiner Ebenenunterscheidung von archaisch, magisch, mythisch, rational und integral. Dies alles sind Modelle von Außenansichten von Gemeinschaften, gewonnen und wissenschaftlich aufbereitet aus einer Vielzahl Phänomenologischer Aussagen, oder abgeleitet aus historischen Quellen. Was wir in uns wahrnehmen an Gedanken, Gefühlen und Körperempfindungen interpretieren wir durch unsere (individuellen und kollektiven) Bewusstseinsstrukturen hindurch, meist ohne uns dessen bewusst zu sein. Die Innenansicht betrachtet die inneren Phänomene unmittelbar, die Außenansicht nimmt Anstand und erkennt und beschreibt Strukturen, Muster und Gewohnheiten. Das Innen und Außen von Innerlichkeit, beides ist wichtig.

Unten rechts

Beschreibt die Systemtheorie das Verhalten eines Systems als Ganzes, so z.B. das Verhalten einer Gesellschaft bei einer Steuererhöhung, so gibt es auch hier eine Innenansicht, die von Außen in das Innere von sozialen Systemen schaut, und einer ihrer herausragenden Vertreter ist Niklas Luhmann. Dabei geht es um den Mechanismus sich selbst reproduzierender Systeme, deren Autopoiesie, und die Frage, was Systeme letztendlich in ihrem „Inneren“ zusammenhält, und wodurch sie sich immer wieder neu erschaffen und weiter entwickeln können. Der Beobachter setzt sich gewissermaßen „in“ das System hinein, und beobachtet die dort stattfindenden (objektiven) Prozesse und Anläufe. Wie und durch welche Mechanismen tragen z.B. Kunst, Politik, Wissenschaft, Moral, Recht, Bildung und Erziehung zum Zusammenhalt (oder Auseinanderfallen) einer Gemeinschaft bei?

Fazit und Ausblick

So weit ein kleiner Abriss über dasjenige, was Wilber als ein Rahmenmodell zur Gegenüberstellung und Würdigung aller Erkenntnismethodiken der Menschheit vorschlägt. Natürlich existieren diese Perspektiven nicht, wie aus praktischen Gründen vorgestellt, nebeneinander, sondern in wechselseitiger Beziehung miteinander und füreinander. Ein phänomenologisch wahrgenommener Gedanke (Zone 1) entsteht vor dem Hintergrund psychologischer individueller (Zone 2) und kollektiver Strukturen (Zone 4), hat materielle Spuren in der Autopoiese des Gehirns (Zone 5), und „äußert“ sich in individuellem Verhalten (Zone 6). Eine systemische Maßnahme verändert sowohl das Systemverhalten (Zone 8) sowie auch die Autopoiese der Systeme (Zone 7), und wirkt zurück sowohl auf das kulturelle Wir-Erleben (Zone 3) und auf die kulturellen Strukturen (Zone 4), usw. usw., eine Verflechtung unendlicher Rückbezüge und eines aufeinander Einwirkens.

Wenn es gelänge, durch einen Rahmen wie den gerade beschriebenen alle Erkenntnis- und Gestaltungsmethodiken der Menschheit in einen Sinnzusammenhang zu stellen, und ihre Wechselbeziehungen miteinander, und ihre jeweiligen Größen und Grenzen aufzuzeigen, dann wäre dies ein enormer Fortschritt für die Menschheit.

So kompliziert diese Zusammenstellung vielleicht auf den ersten Blick ausschauen mag, alles was man dazu benötigt ist eine Unterscheidung von Innerlichkeit und Äußerlichkeit, individuell und kollektiv, und die jeweilige Betrachtung von innen und von außen. Damit lassen sich – so Wilber – alle Erkenntnismethodiken der Menschheit darstellen.

Die eingangs aufgeführten Zitate sind für mich ein Hinweis darauf, dass schon Rudolf Steiner etwas derartigen auf der Spur war, einem erkenntnistheoretischen archimedische Punkt, an dem der Hebel zur Erkenntnisgewinnung sicher aufgesetzt werden kann, als eine Grundlage für ein Verständnis dessen, wer und was wir sind und wahrnehmen.

Was bringt das einem Menschen persönlich? Ich kann mir mein Leben daraufhin betrachten, wie weit ich diese Perspektiven für mich entwickelt habe und sie lebe – allgemein und in jedem Augenblick. Wie weit bin ich mir meiner eigenen Innerlichkeit bewusst, und der psychologischen Strukturen durch die ich sie wahrnehme? Wie ist die Erlebensqualität und Zustand meiner Beziehungen, und in welche kollektiven Geistesstrukturen bin ich eingebunden? Was verhalte ich mich in der Welt und gegenüber anderen in meinem Tun, und in welchen äußeren Systemen (Wohnen, Arbeit, Infrastruktur, Besitz, Geld, Gesellschaft) lebe ich? Einem Nachgehen dieser Fragen kann dem eigenen Leben mehr Bewusstheit, Fülle und Erfüllung schenken.

Oder, mit Rudolf Steiners Worten: „Wissen wir erst, was wir von der Welt zu halten haben, dann wird es ein leichtes sein, auch uns danach einzurichten.“¹⁷

Das Ende der (perspektivischen) Absolutismen?

Alle aufgeführten Hauptperspektiven bzw. Methodiken haben ihren jeweiligen Erkenntnisbereich, der sich durch keine der anderen Methodiken erschließen lässt. Dies ist jedoch immer wieder versucht worden¹⁸, und diese „Absolutismen“ wie Wilber sie nennt, d.h.

¹⁷ PdF S. 100

¹⁸ Ein Beispiel zur Aufdeckung von Absolutismen ist das in der Zeitschrift Info3 Nr.05/06 in dem Beitrag *Wider den Subjektivismus* auf S. 54 besprochene Buch *Die Informationslücke*. Auf dem Umschlagtext steht: „Leider zeigen vermehrte psychische Erkrankungen, Sucht- und Gewalttendenzen, dass im Welt- und Menschenbild der systemischen Theorie der wesentliche Faktor dessen, was der Mensch eigentlich ist, verloren geht... Der Leser bekommt die Chance, die durch die Denkdressur von Gesellschaft und Schule erworbenen Vorurteile abzubauen

der Versuch, den Erkenntnisbereich einer Methodik zu überdehnen, hat – neben einem seit Jahrtausenden andauernden Wissenschaftsstreit – zu sehr viel Leid geführt. Die Subjektivisten oder Idealisten (Zonen 1,2,3,4, das Bewusstsein bestimmte das Sein) gegen die Objektivisten oder Materialisten (Zonen 5,6,7,8, das Sein bestimmt das Bewusstseins), diejenigen die nur Einzeldinge anerkennen (Zone 1,2,5,6) gegen diejenigen, für die nur Systeme existieren (Zone 3,4,7,8). Diejenigen welche die Phänomene an sich über alles stellen (Zone 1,2) gegen diejenigen die innere Strukturen betrachten, vor deren Hintergrund Phänomene auftauchen und interpretiert werden (Zone 2,4). Diejenigen, die mit dem Verhalten von „black boxes“ alles erklären wollen (Zone 6,8) gegen diejenigen, die (nur) in die black boxes hineinschauen (Zone 5,7) usw. Die Erkenntnisgeschichte der Menschheit ist auch eine Geschichte der Übertreibung und Unterdrückung bestimmter Perspektiven und Wahrnehmungshorizonte. Zur Illustration noch ein paar typische Zitate von herausragenden Vertretern bestimmter Disziplinen/Perspektiven, die, für sich genommen, zu Verabsolutierungen dieser Perspektiven führen können:

Wir (Einzelne und Gemeinschaft) sollen es sein, in deren Bewusstseinsleben die reale Welt, die für uns vorhanden ist, als solche Sinn und Geltung gewinnt

Edmund Husserl (Zone 1,3)

Nicht durch Introspektion, sondern nur durch Geschichte können wir uns selbst erkennen

Wilhelm Dilthey (Zone 4)

Göttlichem Geist bleibt es vorbehalten, frei über den Wassern zu schweben. Das, was wir unseren Geist nennen, erweist sich als gebunden an die Struktur unseres Gehirns. Damit aber ist dieser unser Geist auch bestimmten Bedingungen materieller Existenz unterworfen

Hoimar von Ditfurth (Zone 5)

Mit aller Wahrscheinlichkeit kann man die restlichen Probleme [der Psychologie] noch so umformulieren, dass feinere Methoden der Verhaltensforschung (die sicher kommen müssen) zu ihrer Lösung führen.

John B. Watson, *Behaviorismus* (Zone 6)

Man muss nicht vom Bewusstseins des Menschen ausgehen, auch nicht von der Intersubjektivität, sondern von einem gegenseitigen Konstitutionszusammenhang autopoietischer Systeme

Niklas Luhmann (Zone 7,8)

und sich der Kraft seines Menschseins bewusst zu werden.“ Auf S. 44 schreibt der Autor F. Frey: „Die Frage ist allein diejenige, wo und wie die Wirklichkeit gefasst und erfasst werden kann. Dazu müssen wir uns auf der Grundlage der Selbstbeobachtung, der Resultate der Gehirnforschung und Forschungen der Entwicklungspsychologie eine Basis schaffen, von der aus wir die Wirklichkeit der Welt in ihren mannigfaltigen Ausprägungen erkennen und verstehen können.“

Mit den Begriffen der Perspektiven könnten wir sagen: Wir können die Errungenschaften der Systemtheorie (Zone 7,8) würdigen, ohne uns ihre absolutistischen Tendenzen zu eigen zu machen. Was die Systemtheorie nicht zu leisten vermag ist z.B. die Bewusstmachung intersubjektiver Strukturen („Denkdressur“; Zone 4) ebenso wie Introspektion („Selbstbeobachtung“; Zone 1), Gehirnforschung (Zone 5) und die Forschungen der Entwicklungspsychologie (Zone 2,4).

Ausführung 2 Ken Wilber: die Perspektiven und ihre Entstehung

Aus: *Ken's current interest in perspectives*, ein Audiomitschnitt von einem Seminarwochenende 2003 mit Ken Wilber,
<http://www.formlessmountain.com/audio1/audio.html>

Diese neue Wendung hin zu den Perspektiven unterscheidet sich sehr von allem was ich bis dahin geschrieben hatte - auch wenn darin eine Menge Neues enthalten ist. Ich habe mich immer auf Giganten bezogen und mit ihnen gearbeitet - Plotin, Aurobindo, Hegel, Plato usw., doch es gibt bisher *nichts* über Perspektiven, *nirgendwo*. Das war schockierend, als ich mich damit beschäftigte... Diese Art des Schreibens war in gewisser Weise für mich sehr schwierig, ich arbeitete praktisch rund um die Uhr, das war sehr intensiv, speziell als ich mit der integralen Mathematik begann – was einen schon verrückt machen kann wenn man 23 Jahre alt ist, ganz zu schweigen davon, wenn man ein alter Mann ist. Ich habe mich also hingesetzt und das alles gemacht, und ich hatte für 2 Monate das Gefühl psychotisch zu werden, ich hatte keinen Bezug zu irgendeiner konkreten Realität mehr, und verlor mich in diesem platonischen Bereich eines Salvatore Dali – ohne dass Land in Sicht war. Ich wusste nicht, ob das irgendwo hinführen würde. Ich begann damit, die Quadranten – z.B. den oberen rechten Quadranten - als eine Sicht der dritten Person einer dritten Person zu erklären, der obere linke Quadrant wäre eine Perspektive der ersten Person einer Wirklichkeit ersten Person – all das war noch einfach, aber es funktionierte nicht. Man braucht noch mehr Termini um das zu erklären. Ich habe es daher auf drei Termini erweitert: die Ansicht einer ersten Person einer ersten Person einer ersten Person wäre dann z.B. Introspektion, usw. Wenn man damit beginnt, dann wird klar dass man dabei sehr schnell verrückt werden kann. Ich kannte die grundlegenden Methodologien wie Strukturalismus, Empirizismus, Positivismus und Hermeneutik, und mir war klar dass wenn ich *dorthin* gelangen könnte, dann wieder Boden unter den Füßen hätte. [Lachen]. Also begab ich mich weiter auf diese psychotische Reise, und das war wirklich sehr ungemütlich... Hier ein kurzes Beispiel: Francisco Varela beschrieb Autopoiese als die Innenansicht der Biologie, die phänomenologische Sicht der Biologie, das was der Organismus - von innen her betrachtet - sieht. Schaut man sich jedoch an was er und andere machten, dann war all das in Begriffen der dritten Person beschrieben. Sie versuchten z.B. zu rekonstruieren was z.B. ein Frosch sieht – ohne jedoch auf die Systemtheorie zurückzugreifen, welche den Frosch in ein größeres Gesamtbild stellt. Sie verneinten explizit die Relevanz von Systemtheorie für die Wahrnehmung eines Frosches. Das schockierte jeden, weil die Systemtheorie in der Biologie so etwas wie das vorherrschende Dogma war. Was er und andere jedoch sagten war, dass wenn ein Frosch eine Fliege wahrnimmt, der Frosch dann keinerlei Vorstellung von Systemtheorie dabei hat – Systemtheorie ist nicht Teil seiner Kognition, was diese Forscher interessierte war die Innenansicht der Kognition eines Frosches beim Wahrnehmen einer Fliege... Warum nannte man das die Innenansicht? Ich stellte das der Beschreibung von Alfred North Whitehead einer Innenansicht eines Ereignisses gegenüber – und das ist ein Gefühl, eine gefühltes Erleben einer ersten Person einer ersten Person, und Whitehead beschreibt in Begriffen der ersten Person, wie sich das anfühlt (und gibt dann manchmal auch noch einen Überblick in Begriffen der dritten Person). Und so begann das ganze für mich mit der Frage: Wo liegt der Unterschied zwischen Whitehead und Varela. *Beide* behaupten, sie würden die Innenansicht beschreiben. Ich las zu dieser Zeit eine ganze Serie von Bücher die behaupteten, *den* Konsens in der Sozialtheorie gefunden zu haben... „Endlich haben wir die Theorie der Theorien gefunden“, *aber das sind alles wieder nur Beschreibungen in der dritten Person*. Die Innenansichten wurden Varela's und Maturana's Ansicht der Autopoiesis zugeschrieben, weil das die Innenansicht des biologischen Organismus ist – aber die Innerlichkeit wird dabei übersehen! Es gibt keinen einzigen Terminus der ersten oder der zweiten Person in diesen

Büchern – ganz zu schweigen von einer Methodologie, die sich damit beschäftigen würde. Ich bemühte mich also um eine Notation, die den Unterschied beschreiben würde zwischen dem was Whitehead tut, und dem was Varela tut. Um eine lange Geschichte kurz zu machen – sogar mit drei Termini reicht es immer noch nicht...Ich schrieb also etwa 150 Notizseiten voll – etwas was ich bisher nur drei mal in meinem Leben tun musste, (und ich glaube ich habe jedes Mal einen beträchtlichen Schaden davon getragen [Lachen]), als ich das letztmalig tat, habe ich mich hier in diesem Raum für drei Jahre lang eingeschlossen, und *Eros*, *Kosmos*, *Logos* geschrieben, und als das mit den Notizseiten wieder anfang, dachte ich „oh nein, ich will nicht noch einmal für drei Jahre hier eingeschlossen werden“ [Lachen]. Das ging einige Monate lang – ich wachte jeden Morgen auf und machte mich an diese Arbeit, schrieb immer mehr Symbole auf um herauszufinden, ob ich damit den Unterschied zwischen Whitehead und Varela erklären könnte. Ich war nahe dran aufzugeben...Schließlich führt ich einen vierten Terminus ein; ein 123 eines 123 eines 123 eines 123¹⁹ – und das erklärte nicht nur die vier Quadranten, sondern auch die 8 Methodologien – und ich sah auf einmal Land. Am Ende der Seite die ich gerade beschrieb, notierte ich das Wort „rosetta“, nach dem Rosetta -Stein²⁰, und hörte mit dem Schreiben auf. Am nächsten Tag schaute ich mir das wieder an, und konnte nun die 8 Methodologien herleiten, mit der Innenseite und der Außenseite der Innerlichkeiten und der Äußerlichkeiten. Diese komplizierte Reise führt zu den sehr konkreten Methodologien in der realen Welt. Im Verlauf dieses Prozesses fand ich die Architektur, die den Methodologien zugrunde liegt. Und es ist eine Architektur von Perspektiven – nicht Wahrnehmungen -, was bedeutet dass das Universum aus Perspektiven zusammengesetzt ist, und nicht aus Wahrnehmungen...
Diese Ideen beziehen sich auf Wirklichkeiten in jedem Menschen – es sind keine Wilber-Ideen oder Erfindungen, ich habe sie lediglich kodifiziert (ebenso wenig wie Newton die Gravitation erfunden hat). Am Integralen Institut werden diese Ideen nun von Leuten mit praktischer Erfahrung angewendet, sie führen es viel weiter, als ich das gemacht habe...
Ich halte das für eine radikal neue Philosophie...

¹⁹ AdÜ: Mit 1 meint Wilber eine erste Person, mit 2 eine zweite Person, und mit 3 eine dritte Person, als konkrete, aber nicht-spezifische Personen. „Integrale Mathematik ist einfach das Verfolgen dessen was geschieht, wenn empfindenden Wesen empfindende Wesen berühren: es gibt eine Perspektive der ersten, der zweiten oder der dritten Person; auf erste, zweite und dritte Personen – ohne Ende; ein 123 eines 123 eines 123 eines 123 eines 123..., was der Grund dafür ist, warum der Kosmos aus Perspektiven zusammengesetzt ist, und nicht aus Wahrnehmungen [perceptions] oder Ereignissen, Prozessen, Geweben, Systemen – weil alles dies bereits Perspektiven sind, bevor sie irgend etwas anderes sind.“ [Aus: Excerpt C Appendix B. An Integral Mathematics of Primordial Perspectives.

²⁰ AdÜ: Der Stein von Rosette oder Rosettastein ist eine Stele aus schwarzem Granit mit einem in drei Sprachen eingemeißelten Text, der maßgeblich zur Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen beitrug. Der Stein befindet sich seit 1802 im Britischen Museum in London.

Ausführung 3: Die 8 Zonen/Perspektiven/Ereignishorizonte

(aus Exzerpt D S. 11) [Ein Hinweis: ich habe die Benennungen der Zonen entsprechend der aktuellen Bezifferung von Wilber angepasst.]

Jede dieser acht Betrachtungsweisen ist in Wirklichkeit ein „Ereignishorizont“ oder eine phänomenologische Welt, welche innerhalb dieser Perspektive hervorgerichtet wird. Wir haben sie **Ereignishorizonte**, oder **Horizonte [hori-zones]** oder einfach **Zonen** genannt. Alle acht Perspektiven erzeugen phänomenologische Zonen bzw. Ereignishorizonte. Wir werden die wichtigsten von ihnen betrachten, welche in Abb. 2 nummeriert sind. Diese vier Zonen sind nicht dasselbe wie die vier Quadranten, sondern repräsentieren einfach einen weiteren nützlichen Weg zur Gruppierung der acht wesenseigenen Perspektiven (und zwar das Innen und das Außen von Innerlichkeiten und Äußerlichkeiten). Diese Zonen lassen sich wie folgt beschreiben:

Zone Nr. 1, 3

Innerliche Holons (ein „ich“ oder „wir“) werden *innerhalb* ihrer eigenen Grenzen betrachtet. Dies ist ein Ansatz der ersten Person gegenüber Wirklichkeiten der ersten Person (1p x 1p), sowohl im Singular (Zone 1) als auch im Plural (Zone 3). Die Singular-Form ist das **Innen eines „Ich“** (klassische Paradigmen oder Injunktionen, welche diese Dimensionen der ersten Person Singular des In-der-Welt-Seins hervorbringen, inszenieren und enthüllen, sind Phänomenologie, Introspektion, Meditation). Die Plural-Form ist das **Innen eines „wir“** (welches durch Methodologien wie Hermeneutik, gemeinschaftliche Untersuchungen und partizipatorische Epistemologie hervorgebracht, hervorgebracht und enthüllt werden kann).

Zone Nr. 2, 4

Innerliche Holons (ein „ich“ oder „wir“) werden von *außerhalb* ihrer eigenen Grenzen betrachtet. Dies ist ein Ansatz der dritten Person gegenüber Wirklichkeiten der ersten Person (3p x 1p), sowohl im Singular (Zone 2) als auch im Plural (Zone 4). Die Singular-Form ist das **Außen eines „Ich“** (dem man sich durch Methodologien wie dem Entwicklungsstrukturalismus nähern kann). Die Plural-Form ist das **Außen eines „Wir“** (dem man sich durch Methodologien wie beispielsweise kultureller Anthropologie, Neostrukturalismus, Archäologie und Genealogie nähern kann).

Zone Nr. 5,7

Äußerliche Holons (ein „es“ oder „es“ [plural]) werden *innerhalb* ihrer eigenen Grenzen betrachtet. Dies ist ein Ansatz der ersten Person auf Wirklichkeiten der dritten Person (1p x 3p), sowohl im Singular (Zone 5) als auch im Plural (Zone 7). Die Singular-Form ist das **Innen eines „Es“** (dem man sich durch Methodologien, wie beispielsweise biologischer Phänomenologie und Autopoiesis, nähern kann). Die Plural-Form ist das **Innen eines „Es“ [plural]** (dem man sich durch Methodologien, wie beispielsweise der sozialen Autopoiesis, nähern kann).

Zone Nr. 6,8

Äußerliche Holons (ein „es“ oder „es“ [plural]) werden von *außerhalb* ihrer eigenen Grenzen aus betrachtet. Dies ist ein Ansatz der dritten Person auf Wirklichkeiten der dritten Person (3p x 3p), sowohl im Singular (Zone 6) als auch im Plural (Zone 8). Die Singular-Form ist das **Außen eines „Es“** (dem man sich durch Methodologien wie beispielsweise Behaviorismus, Positivismus und Empirizismus nähern kann). Die Plural-Form ist das **Außen eines „Es“ [plural]** (dem man sich durch Methodologien, wie beispielsweise der Systemtheorie und der Chaos- und Komplexitätstheorie, annähern kann).